

NEUES FEUER



120 JAHRE  
BARMHERZIGE BRÜDER  
VON MARIA-HILF  
IN DER SCHWEIZ  
1898 – 2018



**1923 - Übernahme der Trägerschaft  
der Psychiatrischen Klinik in Oberwil**

Rundbrief der Barmherzigen Brüder  
von Maria-Hilfe, Schweiz

Mai/Juni/Juli  
2018

## **Liebe, geschätzte Freunde, Bekannte und Angehörige unserer Gemeinschaft!**

Viele von Ihnen haben sich wahrscheinlich schon Gedanken gemacht, in welcher Gegend Sie in diesem Jahr einige Erholungstage verbringen könnten. Oder was Ihnen sonst noch gut tun könnte, z. Bsp. an Kursen, Tagesfahrten, Einkehrtagen. Vielleicht haben Sie auch schon irgendwo an einem ansprechenden Ort in einer Pension oder in einem Hotel gebucht?



Jedenfalls freuen wir uns alle, einige Zeit ausserhalb der gewohnten Umgebung und mit anderen Menschen erholsame Tage zu verbringen. Wir spüren es: wir brauchen oft eine ganz andere Atmosphäre, Ruhepunkte und auch Abwechslung. – Solche Pausen sind eine Chance, das Leben neu zu sehen, neue Kräfte zu tanken, neue Einsichten zu gewinnen, die Natur und ihre Schönheiten bewusster wahrzunehmen.

Unserem Ordensgründer, dem seligen Bruder Peter war die Natur immer wieder ein Anlass, zum Schöpfer zurückzukehren. So schreibt er einmal in einem Brief als Vermächtnis an seine Brüder: „Einsam sitze ich hier, - hier im waldigen Tale. – Um mich hier ist es friedlich und still. – Nicht das Brausen des Sturmes, – nicht der Lärm der Menschen, - nicht zerstreute Geschäfte, - nicht bange Sorgen belästigen mich. – Da sitze ich an der sprudelnden Quelle, umgeben von grünen Matten, ringsum der Blumenflor, und die Vöglein singen nah und fern.- O selige Stunde! – Was ist doch der Menschen Glück schon hier auf Erden! Mein Herz ist froh – ich fühle eine

selige Wonne... Oh, das ist die Allmächtige Güte! – Es ist der Schöpfer, der die ganze Welt erfüllt! – Er erfüllt auch dieses waldige Tal und auch mein Herz. – Und das ist das Glück, welches mich umweht und erfüllt.“

Wir wünschen Ihnen jetzt schon echte Sehnsucht nach der Natur und viel Vorfreude.

Mit Ihnen weiterhin verbunden grüssen wir Sie herzlich,  
Ihre Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, Bruder Robert



## **Wort des Monats Mai**

**«Wenn ich nicht mehr weiter konnte,  
ging ich nach Maria-Hilf und betete;  
und die Liebe Gottes-Mutter half mir.»**

Seliger Bruder Peter Friedhofen

Der Monat Mai ist in ganz besonderer Weise der Mutter Gottes gewidmet. Wenn Maria mehr Bedeutung im Leben eines Menschen findet, beginnt ein "Frühling" in dieser Seele. Wir dürfen aber nicht bei Maria stehen bleiben. Immer weist sie uns auf Jesus hin und führt uns zu ihrem göttlichen Sohn. Für sich selber verlangt sie nichts. Ihr Ziel ist es, uns auf Jesus hinzuweisen und sie gibt uns den Rat: "Alles was er euch sagt, das tut." (Joh. 2,5)

Aber spricht der Sohn Marias auch heute zu uns? Ja, aber nur, wenn wir uns regelmässig zurückziehen und die Stille suchen. Vielleicht benützen wir dazu unsern "Herrgottswinkel" oder unsere "Stille Ecke" zuhause?



**Maria-Hilf-Kapelle in Trier**

Alle unsere Sorgen und Anliegen dürfen wir vor Maria hinlegen und ihr übergeben. Bei der himmlischen Mutter ist alles, was uns beschäftigt und belastet, gut aufgehoben. Lassen wir unsere Sorgen und Bitten bei ihr. Wir vertrauen darauf, dass sie unsere Mühen ihrem göttlichen Sohn übergibt. Er wird uns erhören und unser Leid zum Guten führen.

Off möchten wir auch unsern Mitmenschen helfen und ihre Anliegen zur Gottesmutter tragen. Wenn wir auch nicht alle Einzelheiten aufzählen und schildern können, genügt es, alle Kümmernisse von Kirche und Welt der Mutter Jesu ans Herz zu legen. Dabei dürfen wir unsere Geduld nicht aufgeben. Bei Maria ist alles Leid am besten aufgehoben. Sie leitet unsere Sorgen und Mühen sicher weiter zu Jesus. Doch wir dürfen unsern Dank nicht vergessen und bewahren wir, auch wenn es uns gut geht, weiterhin der Gottesmutter die Treue.

Mit Peter Friedhofen dürfen wir bestätigen: «...und die Liebe Gottes-Mutter half mir.»

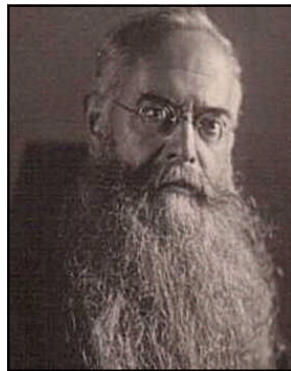
Bruder Robert

# 120 Jahre Barmherzige Brüder in der Schweiz

## 3. 94 Jahre im Dienst psychisch kranker Menschen

**Mit der Unterzeichnung des Grundstück-Kaufvertrages am 7. Juli 2017 und der Übergabe der Klinik am 31. Dezember 2017, endete das 94-jährige Engagement der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf für die psychiatrische Versorgung der Menschen in den Kantonen Uri, Schwyz und Zug.**

1909 wurde die psychiatrische Klinik Franziskusheim mit 60 Betten für Männer in Betrieb genommen. Kapuzinerpater Rufin Steimer (rechts) hatte sich lange für eine Verbesserung der Situation der psychisch Kranken in der Innerschweiz eingesetzt. Für die Pflege der Kranken wurden die ehemaligen Waldbrüder der Eremiten-Kongregation von Luthernbad verpflichtet. Da diese mit der Pflege der psychisch kranken Menschen überfordert waren, übernahmen 1923 diese Aufgaben die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf aus Trier. Sie waren schon seit 1898 in der Stadt Luzern ansässig und führten nun die Leitung der Klinik und die Betreuung der Kranken.



In den verschiedenen Bereichen der Klinik waren ursprünglich nur Brüder tätig. Zusammen mit wenigen angestellten Pflegern, mit ehemaligen Patienten und mit

Behinderten wurden alle Aufgaben in der Klinik abgedeckt: sei es in der Pflege, in den Therapien, in der Apotheke, im Labor, in der Hauswirtschaft, sowie in der Küche und in der Bäckerei, ebenso in der Administration waren sie zuständig. Dies dauerte bis in die 70er Jahre.



**Das Franziskusheim um 1910**

Dann erfolgte ein neuer Aufbruch. 1973 wurde ein Kleinbus angeschafft, um mit den Patienten Ausflüge zu unternehmen. Im selben Jahr wurde erstmals ein Patientenferienlager in Unteriberg organisiert. Die verantwortlichen Brüder erkannten, dass der Klinik-Betrieb unbedingt einen Verwalter brauchte. Der damalige Vorsteher, Bruder Tutilo Ledergerber, war einerseits zuständig für die Brüdergemeinschaft mit ca. 25 Mitgliedern, andererseits war er auch der verantwortliche Leiter der Klinik. 1975 wurde Herr Alfred Hoby für diese Aufgabe eingestellt. Eine Hauptaufgabe war, den privaten Betrieb in eine öffentliche Institution umzuformen und den Haushalt der Brüder vom Betrieb der Klinik zu trennen. Nach und nach kamen die Brüder auch durch das Älterwerden an ihre Grenzen. So mussten vermehrt Mitarbeitende in allen Bereichen eingestellt werden. Einen Teil der Verantwortung loszulassen und ins zweite Glied zu treten, war für etliche Mitglieder der Gemeinschaft nicht leicht. 1980 wurden erstmals auch Patientinnen aufgenommen.

Als über einen Neubau der Klinik nachgedacht wurde, war der Kanton Zug interessiert an einer engeren Zusammenarbeit.



**Ein Teil der Oberwiler Brüder 1953**

1983 kam es dann zu einem Psychatriekonkordat zwischen den Kantonen Zug, Schwyz und Uri. Ein Arbeitsvertrag mit der Trägerschaft wurde unterzeichnet. Trotz öffentlich-rechtlicher Unterstützung blieb der Verein Barmherzige Brüder Zug rechtlicher Träger der Klinik. 1994 entstand der Neubau für die Akut- und Gerontopatienten, 1997 wurde der Altbau renoviert und umgestaltet. Schliesslich erfolgte im Sommer 1998 die Eröffnung und Gesamteinweihung der neuen Psychiatrischen Klinik. Sie galt als Vertragsklinik der Kantone Uri, Schwyz und Zug und verfügte insgesamt über 150 Betten.

Nach dem zweiten Verwalter, Herr Fredy Furrer, übernahm im Jahr 2000 Paul Lalli die Verantwortung. Bis zum Jahr 2004 war noch immer ein Bruder als Vertreter der Trägerschaft in der Klinikleitung. Dann zogen sich die Brüder aus der operativen Führung zurück. 2007 wurde der Name der Klinik umbenannt in „Psychiatrische Klinik Zugersee“, Zent-

rum für Psychiatrie und Psychotherapie. Als Folge davon wurde ein neues Erscheinungsbild entwickelt. Im Jahr 2008 erfolgte der Wegzug der letzten Brüder aus der Klinik nach Luzern, wo unsere Gemeinschaft das Pflegeheim Steinhof führt.

Als Barmherzige Brüder von Maria-Hilf empfinden wir eine gewisse Wehmut, dass wir die Trägerschaft infolge des Nachwuchsmangels abgeben mussten. Aber auch eine grosse Dankbarkeit erfüllt uns, wenn wir zurückschauen auf die vielen Jahre, während denen wir diese wertvolle Aufgabe im Dienste der psychisch-kranken Menschen erfüllen konnten. Wir erlebten viele gute Erfahrungen und Begegnungen sowohl mit Patienten als auch mit Angestellten. Die mehrjährige gute Zusammenarbeit mit den Vertretern der Konkordatskantone sei hier auch erwähnt. Zur Erinnerung an unsere Jahre der Trägerschaft wird im Mai 2018 auf dem Dorfplatz eine Gedenktafel angebracht werden. Ein weiteres sichtbares Andenken an unser langes Wirken ist der Brüdertfriedhof oberhalb der Klinik. Dieser wird weiterhin gepflegt und bleibt erhalten.

Wir wünschen den Verantwortlichen der neuen Trägerschaft und allen Mitarbeitenden in der Klinik weiterhin ein erfolgreiches Wirken und vor allem den reichen Segen des allmächtigen Gottes. Er möge auch weiterhin dieses Werk mit seinem Segen begleiten.



**Brüder in der Küche  
in Oberwil um 1955**

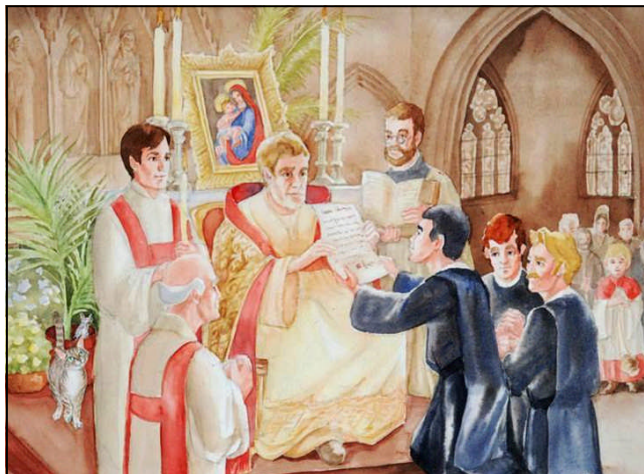
Bruder Robert und Bruder Benedikt



# Peter Friedhofen: Vollwaise, Kaminfeger, Ordensgründer und Seliger

## Teil 3: Die Gemeinschaft wächst

Nachdem schon 1851 zwei Postulanten zur kleinen Gemeinschaft gestossen waren, schlossen sich ein Jahr später drei weitere an, so dass die Brüdergruppe aus sieben Personen bestand. In der Stadt Koblenz war das Wirken der Barmherzigen Brüder bereits bekannt und weitherum geschätzt. Bruder Peter dachte daran, ein grösseres Logis zu suchen. Es bot sich ihnen die Gelegenheit ein Versteigerungs-Objekt zu erwerben. Dies war ein ehemaliges Kanonikat der Stiftsherren von St. Florin. Der Koblenzer Pfarrer, der den Brüdern sehr wohlgesinnt war, verhalf ihnen dieses Objekt zu erwerben. Sehr viele Gönner bezahlten die Versteigerungssumme von 4500 Talern. Zu den Gönnerinnen gehörte auch die Kronprinzessin Augusta von Preussen, die Gattin des späteren deutschen Kaisers Wilhelm.



Die Zahl der Brüder in Koblenz wuchs ebenso wie das Ansehen und der Bekanntheitsgrad bei der Bevölkerung. Nur ein Jahr nach der Eröffnung der Koblenzer Niederlassung gelangte das bischöfliche Ordinariat von Trier an Peter Friedhofen mit der Bitte, in Trier eine Filialniederlassung seiner Gemeinschaft zu eröffnen. Ohne langes Zögern sagte er zu, obwohl eine Reihe administrativer und finanzieller Fragen nicht gelöst waren. Aber der Optimismus des Pioniers wurde belohnt, die bescheidene Trierer Niederlassung sollte Keimzelle des künftigen und heutigen Mutterhauses der Brüderekongregation werden.

1856 und 1858 eröffneten die Barmherzigen Brüder in St. Thomas in Kyllburg/Eifel und in Luxembourg neue Konvente. Der grosse Förderer des Werkes, der Pfarrer von Liebfrauen, Philipp de Lorenzi, arbeitete zusammen mit Peter Friedhofen die Statuten der Kongregation aus. 1857 erhielt die Kongregation der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf die kirchliche Genehmigung. Zwischen 1853 und 1860 schlossen sich jährlich drei bis elf Kandidaten der neuen Gemeinschaft an.



## **UNSERE SPIRITUALITÄT**

### **Teil 3: Was Peter Friedhofen wichtig war**

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte im Oktober 1965 im Dekret PERFEKTAE CARITATIS - Über die zeitgemässe Erneuerung des Ordenslebens - unter anderem folgenden Text verfasst:

*„Zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens heißt: ständige Rückkehr zu den Quellen jedes christlichen Lebens und zum Geist des Ursprungs der einzelnen Institute, zugleich aber deren Anpassung an die veränderten Zeitverhältnisse. Diese Erneuerung ist unter dem Antrieb des Heiligen Geistes und unter der Führung der Kirche ... zu verwirklichen.“*

Hierfür sind uns die Schriften unseres Ordensgründers Peter Friedhofen eine grosse Hilfe. Er hinterliess viele Briefe, die er mit seinem geistlichen Begleiter Domvikar Liehs in Trier ausgetauscht hatte. Zudem stehen auch Meditationen und Texte als Vermächtnis an die Brüder zur Verfügung.

Als Gottgeweihter war ihm der Glaube nicht ein Begriff, den man aus einem Buch lernt, sondern die Kunst, mit Gott zu leben. Man erlernt sie aus der Erfahrung Jesu, der uns auf dem Weg vorausgegangen ist. Das gottgeweihte Leben entspringt und erneuert sich aus der Begegnung mit Jesus und so zu leben wie er: arm, keusch und gehorsam.

Papst Franziskus sagte anlässlich seiner Ansprache am 2. Februar 2018, dem Welttag des geweihten Lebens: *"Ihr, gottgeweihten Männer und Frauen, ihr seid die immerwährende Morgenröte der Kirche. Ich wünsche euch die Begegnung mit Jesus neu zu beleben, indem ihr gemeinsam ihm entgegengeht. Dies wird eure Augen erstrahlen lassen und euren Schritten Kraft verleihen!"*

Rückkehr zu den Quellen, zum Geist des Ursprungs, zur Absicht des Gründers. Dies ist auch stets unsere neue Herausforderung als Barmherzige Brüder von Maria-Hilf.

Bruder Peter wollte ein Werk gründen aus "Neuem Feuer" und "Neuem Geist", welches „neue Triebe“ hervorbringt. Er spürte in sich den Geist Gottes, der ihn antrieb und vorwärtsbrachte. Er hat in einer kurzen Zusammenfassung formuliert, was ihm und seinen Brüdern wichtig erschien in seinem neuen Werk der Nächstenliebe:

- ◆ Sich besonders eng an Jesus Christus anschliessen und immer mehr in der Liebe Gottes wachsen.
- ◆ Sich für die Gottfernen interessieren - durch G e b e t und Beziehungen.
- ◆ Maria, die Mutter Jesu besser kennen lernen und versuchen, zu leben, wie sie es vorgemacht hat (Hochzeit zu Kana).
- ◆ Sich der Kranken annehmen, sie pflegen nach dem Wort der Schrift: „Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“
- ◆ Weil Maria ihm viel bedeutete, wollte er gerne zum Namen der Gemeinschaft „Maria-Hilf“ beifügen dürfen.
- ◆ Es war ihm auch ein besonderes Anliegen mit seinen Brüdern ein einfaches und bescheidenes Leben zu führen.



## Meine Beziehung zu den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf



Ein Beitrag von  
Bruno Hanimann, Baar

Als ich mich 1975 in der Psychiatrischen Klinik als Sozialarbeiter vorstellte, war dies mein erster Kontakt mit der Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder. Im Vorstellungsgespräch bei Bruder Tutilo, damaliger Leiter des Direktori- ums, wurde mir schnell klar, dass sich hier mein innerer Wunsch, mein Fachwissen und mein Christsein, zusammen verwirklichen liessen. Am Tag der Arbeit begann ich an der neu geschaffenen Stelle in Oberwil und blieb in der Folge 29 Jahre dort. Aus dieser langen Zeit will ich von einigen Erlebnissen und Erfahrungen mit der Brüdergemeinschaft berichten - sie sind bis heute prä- gend für mein ganzes Leben.

Natürlich war der Start in einem solch neuen Umfeld, wo alles, wirklich alles neu war für die verschiedenen, anerkannten Berufszweige und für mich, nicht einfach. Galt es doch, erst einmal hinzuhören, Krankheiten, Hei- lungsprozesse, die Klinikbereiche und innerschweizeri- schen Strukturen kennenzulernen. Ich erlebte eine sechsmonatige Praktikumszeit auf verschiedenen Kran- kenstationen. Da konnte ich einige Krankenbrüder bei der Pflege beobachten. Es ging darum, einen Stellen- schrieb für meine Aufgabe zu erarbeiten.

In dieser Anfangszeit mit vielen Unbekannten stand mir Bruder Tutilo öfters geduldig zur Seite. Er hörte zu, und ich konnte dabei sein Vertrauen jeweils neu erfahren. Als Sozialarbeiter war es u.a. meine Aufgabe, mich für die Rehabilitation und Integration unserer Patienten einzusetzen. Damit wurde in der Klinik eine neue Zielrichtung vermehrt zum Thema: statt längerfristigen Heimaufenthalten galt primär die Rehabilitation in einem geeigneten Umfeld. Mit vereinten Kräften im Teamwork mussten wir es erarbeiten. Dies verlangte intern wie extern der Klinik Anpassungen, die immer wieder für uns als neue Herausforderungen anzunehmen waren. Es gab diese Notwendigkeiten noch nicht. Inzwischen sind sie in der Sozialpsychiatrie (Stiftung Phönix) selbstverständlich geworden.



**Anlässlich einer Fahrt ins Mutterhaus der Brüder nach Trier**

Durch diesen Wandel fanden in Klinik und Gesellschaft ein Umdenken sowie eine wichtige Entwicklung statt. Kranke und behinderte Mitmenschen sind Teil der Gesellschaft. Sie sollen mit entsprechenden Angeboten (soz. psych. Einrichtungen, Betreuung etc.) unter uns leben können. Wieder war es Bruder Tutilo, der sich diesem Prozess gegenüber aufgeschlossen stellte.

Eines Tages überraschte er mich damit, dass er eine PR-Gruppe in der Klinik gründen wollte und mich dazu einlud, war ich doch mit einem Bein in der Klinik und dem anderen in der Gesellschaft tätig. Als die Anfrage einer Zuger Bank an die Klinikleitung kam, in ihrem Foyer Patientenzeichnungen zum Jubiläumsanlass auszustellen war es Br. Tutilo, der darin eine Chance sah für eine offene Psychiatrie PR zu machen.

Es entstanden mit der Zeit immer neue Aktivitäten mit dem Ziel hin zur Gesellschaft. Auch Bewohner aus der Umgebung wurden auf das Klinikareal eingeladen. Daraus wurden verschiedenste Begegnungen möglich: z.B. Klinik-Bazar, Klinik-Feste, Konzert-Veranstaltungen, Ausstellungen, Besichtigungen von diversen Berufsgruppen im Haus oder Besuche in bestehenden ausserkantonalen Einrichtungen. Alle Konsequenzen dieses Prozesses trug die Brüdergemeinschaft wohlwollend mit. Nicht alle Brüder konnten alte, liebgewordene Gewohnheiten immer leicht loslassen. Es gab Momente, da fühlte ich mich als einer, der ihnen etwas wegnehmen wollte. Doch die Erfolge von gelungenen Platzierungen nach jahrelangen Klinikaufenthalten waren auch für sie nicht leicht übersehbar.

Oft erlebte ich die verantwortlichen Krankenbrüder ausgesprochen liebevoll: das Wohl der Mitarbeitenden und die Gemeinschaft untereinander waren ihnen stets ein

wichtiges Anliegen. Zusammen gestalteten wir Jubiläen der Klinik zu Feierlichkeiten. Sie hatten nicht nur öffentlichen Charakter, sondern kamen auch dem Zusammenhalt unter uns zugute.



**Anlässlich eines Apéros auf der Terrasse der Klinik Oberwil**

Für meine ständig neuen Ideen hatten sie viel Verständnis. So erlebten wir Anlässe, die mir noch bis heute in bester Erinnerung geblieben sind. Die Offenheit der Brüder für das Gesamtwohl war für mich sprichwörtlich. Sie liessen uns Mitverantwortung für das „Familie-sein“ in der Klinikgemeinschaft übernehmen und zeigten uns ihre Wertschätzung. Das war mit ein Grund, warum ich es so lange ausgehalten habe, an diesem Ort zu arbeiten.

Eines Tages stand eine Leitbild-Diskussion an. An einer Weiterbildungstagung sollte ein Entwurf für die Änderung in der Trägerschaft diskutiert werden. Als einige Mitarbei-



tende die Unterlagen erhielten, regte sich Widerstand. Sie wollten kein „fertiges“ Leitbild der Trägerschaft. So entschied Bruder Tutilo zusammen mit dem Moderator, den Plan fallen zu lassen. Sofort begannen sie mit der Erarbeitung eines neuen Entwurfes. Dies war ein Akt der Demut und der Liebe, der mich tief beeindruckt hatte. Allen Unterstellungen wurde so der Wind aus den Segeln genommen. Wir verbrachten zwei Tage in gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung mit dem Ergebnis, dass es nicht wesentlich anders war als der erste Entwurf.

Eine ganz besondere, gemeinschaftliche Erfahrung machten wir beim Um- und Neubau der Klinik in Oberwil. Auf Einladung des Chefarztes hatte das Personal ein ganzes Jahr die Möglichkeit, in der Freizeit seine Ideen und Gedanken einzubringen. Sie wollten gemeinsam ein Konzept für die Neugestaltung und Ausrichtung der Klinik verwirklichen. Wir wünschten eine offene Psychiatrie in geistiger und baulicher Ausrichtung zu werden. Die Patienten sowie die Besucher sollten sich wohl fühlen. So entstanden Ideen für Begegnungsmöglichkeiten, die erlaubten ein- und ausgehen zu können. Darum sollten die bestehenden und die neuen Gebäude miteinander verbunden werden. Daraus könnte eine Art Dorfplatz entstehen. Vorgesehen in diesem Konzept war eine schöne Cafeteria mit Aussicht auf den Zuger See. In der Volksabstimmung der Kantone Uri, Schwyz und Zug wurde der Kredit für den Umbau angenommen.

Beim Aushub ergaben sich jedoch Mehrkosten von zwei Millionen Franken. So musste das Geld anderswo eingespart werden. Darum wurde u.a. von der Baukommission vorgeschlagen, keinen Dorfplatz zu bauen und als Ersatz für eine Cafeteria einen Automaten aufzustellen. Dies

hätte bedeutet, dass das Herzstück des Konzeptes einer offenen Psychiatrie wegfallen würde. Für die Mitarbeitenden und für die Trägerschaft war dies unvorstellbar. Die Öffnung hin zur Bevölkerung, war uns doch ein wichtiges Anliegen. Dies wäre nicht zustande gekommen. Ich erinnere mich an die denkwürdige Sitzung mit dem Kader der Klinik und der Trägerschaft. Nach langer Diskussion beschlossen wir per Abstimmung, für die Mehrkosten von Fr. 700'000.- für Dorfplatz und Cafeteria selber aufkommen zu wollen. Mit einer Stimme Mehrheit hat die Baukommission unserem Anliegen zugesagt. Wir veranstalteten in der Folge verschiedene Aktivitäten. Dazu gehörten Benefiz-Konzerte, Bazar, Ausstellungen, Spendenaufrufe, usw... Auf diesem Wege wurde das Anliegen auch der Öffentlichkeit bekannt. Wir erhielten sogar auch Legate von 100'000.- Franken zugesprochen. Mit Sammlungen von Aussenstehenden sowie von Spenden seitens des Personals, begannen wir das Ziel in Angriff zu nehmen. Eine tolle Stimmung unter dem Personal war die Folge! Jedenfalls kam das Geld zusammen, und wir konnten den Dorfplatz und die vorgesehene Cafeteria bauen. Dies geschah ganz aus dem Vertrauen. Wenn Gott es wollte, würde er helfen, auch dieses Geld zusammenzubringen. Ohne das Mittragen der Brüdergemeinschaft und ihre wohlwollende Unterstützung wäre dies wohl nicht gelungen. Die Patienten und Besucher und alle, die zu uns kommen, erfreuen sich noch heute, dass die Cafeteria zum Verweilen einlädt. Aber am wichtigsten war für mich, bei einem Arbeitgeber tätig sein zu dürfen, der an die Liebe Gottes glaubt und diese Liebe auch seinen Mitarbeitenden in ihrem Dienst zugesteht.

## **Maria - Hilfe der Christen**

Gott, du hast die Jungfrau Maria  
zur Mutter und Helferin  
des christlichen Volkes erkoren.  
Gewähre durch ihre Fürbitte,  
dass deine Kirche die Kraft finde,  
alle inneren und äußeren Schwierigkeiten  
in Geduld und Liebe zu überwinden,  
und dass sie es versteht,  
der Welt das Geheimnis Christi zu offenbaren,  
der in der Einheit des Heiligen Geistes  
mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.  
Amen.



**Unter dem Titel ‚Maria-Hilf‘ hat der selige Bruder Peter die  
Gottesmutter besonders verehrt.  
Aus diesem Grunde ist am 24. Mai das Patronatsfest  
unserer Kongregation.**

**Am Sonntag, den 24. Juni 2018 feiern wir das Fest unseres seligen Ordensgründers Peter Friedhofen. Zugleich begehen wir auch das Jubiläum ‚120 Jahre Barmherzige Brüder in der Schweiz‘.**

**Um 10.00 Uhr feiern wir im Steinhof in Luzern einen festlichen Gottesdienst. Den ganzen Tag über finden auch Führungen durch das Haus statt. Zudem bieten wir in unserer Gastwirtschaft kulinarische Köstlichkeiten an.**

**Sie sind dazu herzlich eingeladen!**



**Herausgeber:  
Barmherzige Brüder von Maria-Hilf, Schweiz  
Steinhofstr. 10  
6005 Luzern  
Tel.: 041 319 68 53  
bruder.robert@steinhof-pflegeheim.ch  
bruder.benedikt@steinhof-pflegeheim.ch  
www.brueder.info  
Hinweis: Rundbrief erscheint alle zwei Monate**

**Giro: Neuer Geist  
Ordensinformation  
Konto 60-23871-0**

